

München, 11. Mai 2023

**edition assemblage**

Rudolf-Diesel-Straße 37  
48157 Münster

Sehr geehrtes Kollektiv der *edition assemblage*,

Sie sind es sicher gewöhnt, von Autorens mit dem feierlichen Schwur Texte angeboten zu bekommen, dass diese zu Ihrem Verlag und Ihr Verlag zu selbigen passten wie die Henne zum Hahn und der Hahn zur Henne.

Nun, auch ich, Reinhard Ammer aus München, suche einen Verlag für einen Text, aber nach gründlichem Studium Ihres Selbstverständnisses als Verlegers und Ihres Verlagsprogramms komme ich nicht umhin festzustellen, dass wohl leider nicht gegackert werden kann. Ich will das begründen:

/1/ Sie schreiben, dass die *edition assemblage* ein gesellschaftskritisches, linkes, politisches und publizistisches Netzwerk sei. Bei Gesellschaftskritik und Publizistik bin ich dabei, beim Links- und Politisch-Sein (in jeglicher Ausprägung!) nicht bzw. nicht mehr. Ich arbeite seit geraumer Zeit an Kritik und Aufhebung dieser allseits so liebgewordenen wie versteinerten Hirn-Inventare und ihrer Ablösung durch ein Denken, Fühlen und Handeln jenseits jeglicher Politikverhaftetheit. Ich verweise Sie auf meinen Text „Volare-Evasion-Rede- und-Proklamation“ (siehe Anhang) und auf das Schlusskapitel „Gesang in der Wüste oder: Von der Kunst des Von-der-Scheibe-Wegfliegens“ in meinem Buch „Aufruhr in Deutschistan – Linke, quere und rechte Politik in den Zeiten der Corona-Pandemie“ (Schillo Verlag, München 2021).

/2/ Sie fordern „weiße Autorinnen“ auf, aus einer „weißseinskritischen Perspektive“ zu schreiben. Da Sie in den Ausführungen zu Ihrem Selbstverständnis kurz vor dieser Passage betonen, dass Sie mit den „jeweiligen Betroffenen“ in Ihrem Kollektiv bewusst umzugehen beabsichtigen, will auch ich angesichts Ihres Ansinnens an mich als Autor nicht meinen Gemütszustand verhehlen. Verzeihen Sie den Ausdruck, aber: Es ist *dégoutant*!

Als Kind hat man mir in Schule, Kirche und Elternhaus eingebläut, dass jeder Mensch mit einer *Erbsünde* behaftet ist. Glauben Sie mir, es war ein harter, harter Kampf, diese menschenverstümmelnde Gemeinheit wieder aus Geist, Körper und, nun ja, Seele hinauszubekommen. Und jetzt kommen Sie und andere daher und wollen auf rückgratbrecherische und über einen Kamm scherende Art mir und Milliarden anderer Menschen weismachen (oder weißmachen?), dass sie mit einem ganz anderen eklatanten *Erbmakel*, einer Schuld, die man mit der Hautfarbe erbt, behaftet sind: *Weißsein*!

Selbstverständlich muss man jeder Person, die glaubt und behauptet, dass sie etwas Besseres sei, weil sie zufällig mit einer „weißen“ Haut bekleidet ist, in die Parade fahren, aber das bedeutet doch nicht im Umkehrschluss, dass jeder Mensch, der über eine helle Haut verfügt, so denkt, wie es diese Arschlöcher tun! Das ist lupenreiner Rassismus! Jaja, ich weiß, mit „Weißsein“ soll nicht nur die Hautfarbe gemeint sein, sondern auch die persönliche Eingebundenheit in die Geschichte und gegenwärtige Realität von Kolonialismus, Imperialismus und Kapitalismus. Stimmt, nicht nur Staaten und Imperien haben bis in die Jetztzeit von diesem von ihnen in Szene gesetzten grausigen Zirkus profitiert, sondern auch Millionen und Millionen von Individuen: Sklaventreibers aus Europa, Plantagenbesitzers, Kapitalistens, e tutti quanti. Aber wissen sie was? Kein einziger und keine einzige von denen hat das gemacht, weil er oder sie weiß war! Die Hautfarbe ist kein Agens, so einfach ist das. Sie haben es getan, weil sie sich das Recht auf Dominanz und Unterwerfung zugebilligt haben, und da diente in der Tat sehr oft ihre weiße Hautfarbe als Rechtfertigung, von wegen Überlegenheit der weißen Rasse und so. Aber das alles war und ist Kopf- und nicht Hautsache! Sie nun, sehr geehrtes Kollektiv der *edition assemblage*, machen die Hautsache zur Hauptsache und schmeißen von den Sklaventreibers bis hin zu den Sozialhilfeempfängers und sogar Ihnen selbst als Buchmachers, die Sie garantiert nicht auf Rosen gebettet sind, alle in den gleichen Schuldigen-Topf. Einzig und allein begründet durch das genuin rassistische Argument: *Wir sind weiß*! Im Unterschied zu früheren Zeiten, da man sich mit seinem Weißsein gebrüstet hat, packen Sie die Geißel aus und schlagen sich und anderen Menschen Rücken und Seele blutig. *Carolin Fourest* hat in ihrem so erhellenden wie erschreckenden Buch „Generation beleidigt – Von der Sprachpolizei zur Gedankenpolizei – Über den wachsenden Einfluss linker Identitärer“ ((Edition TIAMAT, Berlin 2020) beschrieben, zu welch menschenverachtenden Auswüchsen denunziatorische *Weißseinsgeilheit* führen kann. Falls Sie es nicht kennen, lege ich Ihnen dringlichst die Lektüre ans Herz, insbesondere die Kapitel „Die Universität der Angst“ und „Der Alptraum von Evergreen“!

Ich habe seit über fünfzig Jahren meine Kritik an Kolonialismus, Imperialismus und Kapitalismus nicht als Mea-culpa-mea-culpa-mea-maxima-culpa-*Weißer* entwickelt und geäußert, sondern als *Mensch*, der diese politisch-ökonomisch-soziale Scheiße nicht hinnehmen und sich darüber mit Menschen *aus aller Welt* ins Benehmen setzen wollte. Der Preis, den ich dafür bezahlt habe, waren unter anderem zwei Wochen Untersuchungshaft, ein Berufsverbot und heute eine Mickerrente. (Kein Grund zum Beleidigtsein: Wer wider den Stachel löckt, kann gestochen werden!) Dies ist, sehr geehrtes Kollektiv der *edition assemblage*, mein Beitrag zu den „weißen Privilegien“, mit denen sich Ihrer Ansicht nach *jeder* „weiß seiende“ Mensch „kritisch auseinandersetzen“ müsse.

Kurzum: Ich empfinde es als übergriffig und verletzend, von Ihnen und anderen Gleichgesinnten als „Weißer“ angesprochen zu werden.

Noch etwas: Wer sagt eigentlich, dass nur Menschen, die Sie als weiß bezeichnen, „Privilegien“ besitzen? In den kapitalistischen Kernzonen dieses Planeten sind auch „BIPoC“ (Was für ein abgrundtief hässlicher, herablassender und schubladisierender Begriff, den die Woken dieser Welt da geprägt haben!) auf Kosten anderer Menschen schwerreich geworden. Auch in Afrika, Asien und Süd-Amerika gibt es superreiche und machtgeile Menschen, denen das Schicksal ihrer Nebenmenschen piepegal ist! Auch dort gibt es hemmungslose Ausbeuters, beispielsweise in den Nähhöhlen von Bangla Desh! Afrikanische Sklaventreiber haben den europäischen und amerikanischen Sklavenhändler menschliche Beute zugetrieben und sich daran dumm und dämlich verdient! (Sehr aufschlussreich ist hierzu: Michael Zeuske: Sklaverei – Eine Menschheitsgeschichte von der Steinzeit bis heute, Reclam, Ditzingen 2021.) Freigelassene Sklavens sind aus Amerika nach Afrika zurückgekehrt, haben sich in feinsten Zwirn geschmissen, sind an der Elfenbeinküste wie die Grafens Rotz von der Backe auf und ab und hin und her marschiert und haben angefangen, ihre Mitbürger als Menschen zweiter Klasse zu behandeln. Was war mit den Menschenschlächtern Idi Amin und Jean-Bédel Bokassa? Schon vergessen? Wer schlägt jetzt gerade im Sudan aufeinander ein? Und wer hat 1994 in Ruanda in kürzester Zeit 800000 Menschen umgebracht? Acht-hun-dert-tau-send, verdammt nochmal! Es waren Hutu-Milizen und ganz „normale“ Angehörige dieser Menschengruppe. Nein, ich weigere mich kategorisch, wie es in linksidentitären, woken Kreisen üblich geworden ist, „schwarz“ groß und „weiß“ klein zu schreiben! Gräuelt sind Gräuelt, von wem auch immer sie begangen worden sind! Es gibt keine Weltecke, die hiervon ausgenommen war und ist. Auch die kolonialisierten Einwohner des amerikanischen Kontinents waren keine Kinder von Traurigkeit! Welche Bestialitäten haben nicht aztekische Priester begangen! Nein, man bleibe mir mit Ehrfurcht vor

irgendeiner Hautfarbe oder irgendeiner Ethnie oder irgendeinem Volk oder irgendeinem Land oder irgendeiner Nation vom Leibe! Keinen Respekt auch vor Religionen, vor *allen* Religionen! Sie haben namenloses Unglück über die Welt gebracht, und sie bringen es noch heute! Und bitte keine woke Relativierung von Scheußlichkeiten wegen der Würdigung ethnologischer und religiöser Besonderheiten!

/3/ Sie gendern, am ausgeprägtesten bei der Vorstellung Ihres Kollektivmitglieds Hannah C. Rosenblatt, die ich wegen ihrer Krassheit in vollem Umfang zitieren möchte:

**Hannah C. Rosenblatt** ist eine nicht binäre Person, die autistisch er\_lebt. Sie\_r gendert mit dem Gender\_Gap, weil sie\_r den \* hässlich findet und sich noch nicht traut, Neopronomen für sich zu verwenden. Im Verlagskollektiv "edition assemblage" arbeitet sie\_r als Buchsetzer\_in und Mediengestalter\_in. Wenn nicht gerade eine Pandemie passiert, hält sie\_r Vorträge und gibt Workshops, die sich mit Trauma und Gewalt, Inklusion und Selbsthilfe befassen.

Erstens: Was für ein Geschreibsel! Bar jeglicher Klarheit, bar jeglicher Schönheit und Eleganz! Wer soll das noch *mit Genuss* lesen? Was für ein verquältes, verhackstücktes und verzwangsjacktes Deutsch! Das ist kein Deutsch, das ist *Dtsch!* Unlogisch noch dazu, da man für sich selbst außer den Personalpronomen „ich“ und, sofern man andere Menschen einbezieht, „wir“ gar keine weiteren Personalpronomen benutzen kann! Die PP „du“ und „er“ und „sie“ und „es“ und „ihr“ und „sie“ (Plural) und „Sie“ (Höflichkeitsform) können nur *von Anderen* gegenüber der eigenen werten Person verwendet werden. Schließlich kommt auch noch Verlogenheit hinzu, da sich Hannah C. Rosenblatt zwar angeblich noch nicht getraut hat, Neopronomen für sich zu verwenden, dann aber doch offenbar die Chuzpe hatte, darauf zu bestehen, dass man über sie tunlichst unter Zuhilfenahme des Fürwort-Wolpertingers „sie\_r“ zu berichten habe.

Zweitens: Ich habe es satt, ich habe es so satt, dass jeder und jede heute glaubt, bei jeder Gelegenheit jedem und jeder seine geschlechtliche Verfasstheit/Befindlichkeit unter die Nase reiben zu müssen. Was würden Sie denn sagen, wenn ich mich auf die Aufforderung, etwas über meine berufliche Tätigkeit zu schreiben, folgendermaßen charakterisieren würde:

**Reinhard Ammer** ist eine männliche Person, die die Welt als Mann erlebt. Er hat nichts dagegen, für ihn das Personalpronomen „er“ zu verwenden. Er ist Lehrer für Deutsch als Fremdsprache.

Das Ganze nochmal in wörtlicher Rede, vielleicht bei der Vorstellung in einer Podiumsdiskussion:

Hallo zusammen! Ich bin Reinhard Ammer. Ich bin eine männliche Person, die die Welt als Mann erlebt, das möchte ich betonen. Sie dürfen auch gerne das Personalpronomen „er“ für mich verwenden. Mein Beruf ist übrigens Lehrer für Deutsch als Fremdsprache.

Komisch, nicht? Aber genau so stellen Sie Hannah C. Rosenblatt vor! Anständigerweise müsste ich mich ungefähr so vorstellen:

Hallo zusammen! Ich bin Reinhard Ammer. Mein Beruf ist Lehrer für Deutsch als Fremdsprache.

Für Hannah C. Rosenblatt wäre etwa der folgende Text möglich:

**Hannah C. Rosenblatt** arbeitet im Verlagskollektiv „edition assemblage“ in den Bereichen Buchsatz und Mediengestaltung. Sie hält auch Vorträge und gibt Workshops, die sich mit Trauma und Gewalt, Inklusion und Selbsthilfe befassen.

Punkt und fertig! Dann wissen alle, die sich mit dem Verlag in Verbindung setzen wollen, woran sie sind, wenn sie mit Hannah C. Rosenblatt *beruflich* zu tun haben. Alle Intimissima gehören ausgeblendet. Sie gehören nicht zur Sache, sie sind aufdringlich und sie ziehen das Gegenüber ungefragt in Intimsphären hinein.

Intimstes ist dann statthaft, wenn man sich *privat* näher kennenlernen und vielleicht näherkommen möchte! In der Öffentlichkeit bitte alles raushalten!

Drittens: Aber, so werden Sie sagen, Hannah C. Rosenblatt versteht sich doch als nicht binär, weswegen man über sie nicht einfach mit dem Personalpronomen „er“ schreiben kann, wie ich es oben getan habe! Oje, da haben wir aber ein Problem! Es geht ja schon mit dem Vornamen „Hannah“ los, der eindeutig ein Frauenname ist, so wie „Reinhard“ ein glasklarer Männername. Was aber verbirgt sich hinter einer Hannah, was steckt hinter einem Reinhard, es gibt ja Unmengen davon? Kein Mensch kann das wissen, es gibt schlechterdings keine Antwort! Nicht nur in geschlechtlicher, sondern auch in weltanschaulicher, sprachlicher etc. pp. Hinsicht gibt es ebenso viele Spezifika, die einen ganzen Menschen ausmachen, wie es Menschen auf dieser Welt gibt. Weder Namen noch Nomen noch Adjektive noch sonstwelche sprachliche Mittel vermögen einen Menschen auszuloten und darzustellen. Das gilt auch für Bezeichnungen wie non-binär, queer, trans oder Trans\* und was weiß ich. Zehntausend Menschen, die sich als non-binär bezeichnen, sind ebenso viele *verschiedene* Menschen! Eine ist mit einem Schwanz und Eiern ausgestattet, der andere mit einer Möse und Brüsten, ganz wenige mit beidem. Ein non-binärer mit einer Möse und Brüsten ausgestatteter Mensch ist gern mit einer schwanz- und eierbehafteten non-binären Menschin zusammen, ein

anderes non-binäres mit einer Möse und Brüsten versehenes Menschenexemplar kann es nur mit non-binären ebenfalls eine Möse und Brüste aufweisenden Vertretern der Gattung Mensch aushalten, usw., usw., usw. Jeder Begriff spaltet sich bei näherem Hinsehen in zig weitere auf. Der Kabarettist Matthias Tretter spricht in einem seiner Programme von siebzehn Geschlechtern, die er erkenne, wenn er nur in die ersten drei Reihen seines Publikums sehe. Das geht, wenn man es zu Ende denkt, so lange, bis jedem der etwa acht Milliarden Menschlein ein ureigenes, seine Individualität exklusiv bezeichnendes Geschlecht zuzuordnen und ein singuläres Personalpronomen ans Revers zu heften wäre. Das aber bedeutete das Ende aller Verständigungsmöglichkeiten! Nein, alle Wörter sind vom wirklichen Leben aus Fleisch und Blut abgezogene Abstraktionen, und das ist gut so! Sie erst haben Kommunikation ermöglicht, sie sind hilfreich und gut. Reduzieren wir die Wörter, mit denen wir uns ansprechen und bezeichnen, auf ein Minimum! Dahinter können sich die unendlich vielfältigen Formen menschlichen Lebens *verbergen* und erst bei Bedarf ans Tageslicht treten. Die Personalpronomen „er“, „sie“ und „es“ sind *geschützte Sprachräume* („safe spaces“), in denen sich jeder Mensch mit seiner je eigenen Besonderheit aufhalten kann, und die es erlauben, ihn ohne Verbiegungen anzusprechen und auch über ihn zu reden oder zu schreiben. Ich selbst nehme es hin, dass mit „er“ nicht nur ich, sondern auch Adolf Hitler, der Papst, Robert Habeck, Idi Amin, Markus Lanz, Dschingis Khan und der Scholzomat bezeichnet werden können. Irgendwie bitter, ja, aber im Interesse einer Erhaltung der allgemeinen Kommunikationsfähigkeit schlucke ich das runter. Tun Sie es bitte auch, seien Sie großmütig und -zügig! Ihre Texte werden sofort wieder lesbar.

Viertens. Sehr geehrt... Hannah C. Rosenblatt, Sie sind, wie Sie sind, ebenso wie ich bin, wie ich bin. Gut so. *Wie* Sie nun genau sind, das will ich nicht wissen, ebenso wie ich davon ausgehe, dass Sie nicht daran interessiert sind, meine intimen Eigenheiten auf die Nase gebunden zu kriegen, wenn ich mit Ihnen und Ihrem Verlag *als Autor* Kontakt aufnehme. Ich bin auch so höflich und tue das nicht. Nun aber haben *Sie* mit Ihren intimsten Wesenszügen *nicht* hinterm Berg gehalten, weswegen ich mir, der ich ja zu Ihren Adressaten gehöre, erlauben darf, eine Frage zu stellen. Sie schreiben, dass sie *nicht binär* sind und wünschen sich oder bestehen gar darauf, dass man für Sie das Personalpronomen „sie\_r“ verwendet. Abgesehen davon, dass dieses Gebilde aus drei zusammengeschriebenen plus einem wie ein verlorenes Kind vor sich hin greinenden Buchstaben mit einem an eine Eisenstange gemahnenden Unterstrich dazwischen bestürzend unschön und beim Lesen stottern machend ist, verstehe ich nicht, wie das rein logisch zusammengeht. Wenn *nicht binär* bedeuten soll, dass Sie weder männlich noch weiblich sind bzw. sein wollen, dann dürften Sie sich nicht mit dem von ihnen ausgeheckten Neo-Pronomen verkuppeln, da dieses unterstellt, dass eine Person sowohl männliche als auch weibliche Eigenschaften aufweist. Wenn Sie aber mit „sie\_r“ bekunden wollen,

dass Ihnen just diese geschlechtliche Bipolarität eignet, dann sind Sie nicht nicht-binär, sondern *astrein* binär! Zu fragen wäre allerdings, was genau Sie unter den beiden Teilen ihres Neupronomens zu verstehen belieben. Versteckt sich etwa hinter dem „sie“ eine Prise Männlichkeit und hinter dem „r“ ein guter Schuss Weiblichkeit? Was aber wäre *das* nun wieder: Männlichkeit und Weiblichkeit? Es gibt auf diesen Feldern Milliarden Ausprägungen, und man sollte bloß nicht den Fehler machen, von *der* Weiblichkeit und *der* Männlichkeit zu sprechen. Die gibt es nämlich schlichtweg nicht. Oder verhält es sich mit Ihrer Nichtbinarität wie in der Quantenphysik, wo ein Teilchen *gleichzeitig* zwei Zustände einnehmen kann, es also eine *Überlagerung* gibt? Sind Sie vielleicht ein Schrödingersches Kätzchen respektive ein Schrödingerscher Kater? Böte sich dann nicht vielleicht *diese* pronominale Neuschöpfung an: sie<sup>r</sup>? Oder r<sup>sie</sup>? Wäre diese sich über- bzw. unterlagernde Zweiheit andererseits nicht auch wieder recht mickrig, da man doch heutzutage mindestens *siebzehn* Geschlechter zählen kann und der Trend dahin geht, dass man von all dem gar nicht genug kriegen kann, ohne sich freilich sklavisch damit zu identifizieren, weil man halt ein *nicht zu fassendes* Individuum sein will? Ach, es gibt noch so viel zu entdecken und so viel zu tun! Wie man es aber auch macht, zumindest sprachlich kommt man hoc modo in des Teufels oder, wenn es denn sein muss, in der Teufelin, meinethalben auch in der Teufel\*in, äußerstenfalls auch in der Teufel/:In Küche!

Schauen Sie, sehr geehrte<sup>r</sup> Hannah C. Rosenblatt, irgendwie gemahnt mich das Insistieren auf individualisierten Personalpronomen an die ehrpusselige Sucht nach Adelstiteln und das aufschneiderische Gepränge mit ihnen. Es kommt mir vor, als ob Neologismen wie „sie\_r“ ebenso prunkend und ehrfurchtgebietend daherkämen wie die Anrede-Protze „Durchlaucht“ und „Exzellenz“ von anno dunnemals, während die Wortzwergerl „er“ und „sie“ gnädig dem biederem Gender-Fußvolk der als Cis-Männer und Cis-Frauen verunglimpften Männer und Frauen überlassen werden. Aber wahrlich, wahrlich, ich sage Ihnen, sehr geehrte<sup>r</sup> Hannah C. Rosenblatt, ich bleibe bescheiden und akzeptiere ohne aufzumucken weiterhin mein härenes „er“, ich brauche keinen pronominalen Hermelin! Zu der Sa<sup>eu</sup>che mit den Neopronomen verweise ich Sie freundlich auf meine Glosse „Unwesentliche Anmerkung zum Artikel ‘Im Widerstand’ im SZ-Magazin vom 28. 01. 2021“ im Anhang, die sich mit dem Ansinnen der Taz-Reporterin Hengameh Yaghoubifarrah befasst, ebenfalls mit einem maßgeschneiderten Personalpronomen bedacht zu werden.

Nun machen Sie sich aber, sehr geehrte Hannah C. Rosenblatt sowie sehr geehrter Hannah C. Rosenblatt, nicht nur an Personalpronomen zu schaffen, sondern auch am Prädikat eines Satzes und seinem Verhältnis zu dessen Subjekt. Ein Tisch stehen im Zimmer. Das Auto fahren in die Garage. Das Essen stehen auf dem Tisch. Was sagen Sie dazu? Unmöglich, nicht? Warum aber heißt es dann über Sie auf der Verlagsseite:

„Rosenblatt sind eine nicht binäre Person.“

Wenn das mal kein *pluralis majestatis* ist! Zum Niederknien! Soll ich oder soll nicht? Nein, ich tue es nicht. Ich habe in meinem Leben so vielen Majestäten und Mächten den Allerwertesten gezeigt, um nicht einen noch deftigeren Ausdruck zu verwenden, da werde ich auf meine alten Tage doch nicht rückfällig werden! Wenn Sie wenigstens geschrieben hätten: „Die Rosenblätter sind zwei nicht binäre Personen.“ Das hätte eine Prise Witz gehabt und von Humor gezeugt! Aber so? Sie verstoßen gegen die Regel der Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat. Natürlich machen Sie das bewusst, das ist mir schon klar, aber sie verwechseln da etwas. Tisch, Auto, Essen und Rosenblatt sind von allen Spezifika absehbare Wörter. Wer die Sache oder die Person spezifizieren oder dartun möchte, was es mit ihnen auf sich hat, bedient sich des Arsenal an Adjektiven, Verben, Nomen usw., das die Sprache zur Verfügung stellt, und macht damit einen Text, der den Sachverhalt darstellt. Sie machen das ja *auch*, indem Sie ausführen, dass es ein Rosenblattsches Spezifikum sei, eine (!) nicht binäre Person zu sein. „Rosenblatt“ ist Singular, „eine nicht binäre Person“ ist Singular, nur das Verb in seiner Funktion als Prädikat tanzt aus der Reihe. Ich weiß, Sie sagen von sich, dass sie „Viele“ sind, aber „Rosenblatt“ ist nun mal nicht „Viele“ und „eine nicht-binäre Person“ ist es auch nicht, also ist die Pluralform „sind“ nicht Deutsch, sondern *Dtsch!* Übrigens: „Viele“ zu sein ist nun wirklich nichts Besonderes, jeder Mensch ist das, aber ich zum Beispiel würde deswegen nie und nimmer auf die Idee kommen, von mir zu verkünden: „Reinhard Ammer sind Autor und Sprachlehrer und Frauenliebhaber und Radtourer und manchmal stehen sie auch völlig neben sich.“

Im Waschzettel, sehr geehrte<sup>r</sup> Frau<sup>Herr</sup> Hannah C. Rosenblatt zu Ihrem soeben erschienenen Buch „Worum es geht – Autismus, Trauma und Gewalt“ heißt es, dass Sie „die Logiken des Üb.Er\_Lebens“ in einer Gesellschaft, die sich noch nicht ihrer Unfähigkeit zum gewaltfreien Miteinander bewusst sei, vermitteln würden. Abgesehen davon, dass eine Gesellschaft, die zum gewaltfreien Miteinander unfähig ist, sich dessen gar nicht bewusst werden *kann*, weil sie offensichtlich nur zum gewalttätigen Gegeneinander in der Lage ist, was auch den entsprechenden Willen dazu impliziert, abgesehen davon: W.a\_s, bi.Ttes\_chö.n, sehr geehrte<sup>r</sup> Herr<sup>Frau</sup> Hannah C. Rosenblatt, w\*\_S i\*\*\*s\_\_T e\*\_i\_\*n\*\* Üb.Er\_Leben? Möglicherweise erklären sie dieses Vokabelscheusal in Ihrem Buch, aber wissen Sie, ich lebe voraussichtlich nur einmal, und ich kann in der mir zur Verfügung stehenden Zeit hienieden nur einen Bruchteil aller Bücher lesen, und da muss ich schön wählerisch sein, und da habe ich meine Prinzipien, und da lese ich die Waschzettel sehr genau, und wenn mir ein Buch angepriesen wird, in dem es sprachzermantschend, -zergatschend und -zerdtschend um „Üb.Er\_Leben“ geht, dann ...



Wahrscheinlich ist Ihnen, sehr geehrtes Kollektiv der *edition assemblage*, aufgefallen, dass ich in meinem Schreiben einige ungewöhnliche Pluralbildungen verwendet habe. Es sind Versuche, die Sprache zu *ent-* statt zu *zergertern*, jawohl! Ich schreibe Verlegers statt Verleger\*innen oder Verleger\_innen oder Verleger/innen oder VerlegerInnen oder sonstwas.

Meine Pluralbildung mit „s“ bei Hauptwörtern stellt ein großes Entgegenkommen gegenüber den Ablehnern des generischen Maskulinums dar, der absolut elegantesten Lösung für die alle Geschlechter einbegreifende Pluralbildung. Wenn dessen Bekämpfers nicht mit Scheuklappen versehen wären, hätten sie schon längst bemerkt, dass es ein schwergewichtiges Pendant und Gegengewicht zum generischen Maskulinum gibt: *Das generische Femininum!* Ich statuieren ein Exempel und setze den Text „Der Verleger, der Mut hatte, ist froh. Er hat einen Bestseller gelandet. Nun wissen Sie Bescheid!“ in den Plural:

Die Verleger, die Mut hatten, sind froh. Sie haben Bestseller gelandet. Nun wissen Sie Bescheid!

Wow! „Die“, „die“, Sie“ und „Sie“! Der gesamte Plural bei den definiten Artikeln, den Personalpronomen, den Relativpronomen und zusätzlich beim Personalpronomen in der Respektsform (Singular und Plural) befindet sich sowohl im Nominativ als auch im Akkusativ *in femininer Hand!* Gut so, ich habe noch niemals ein Problem mit dem generischen Femininum gehabt, weiter so! Da wäre a bisserl Lässigkeit bzw. Durchlässigkeit gegenüber dem generischen Maskulinum durchaus *gentlewomanlike*.

Fünftens. Gendern ist gewalttätig. Wenn beispielsweise von Verleger\_innen, Verleger\*innen, VerlegerInnen, Verleger:innen und Verleger/innen statt von Verlegern oder, wie ich es vorschlage, Verlegers die Rede ist, wird ungefragt das Geschlecht der Menschen, die Bücher verlegen, in den Fokus gerückt. Beim Verlegen tut es aber nichts zur Sache, ob jemand Mann oder Frau oder eine der mindestens 15 Facetten von „divers“ ist. Ich unterrichte Deutsch als Fremdsprache, aber ich tue das *nicht als Mann*, sondern als jemand, der sein Metier so gut wie irgend möglich ausüben will! Ich erwarte auch von allen anderen, dass sie ihre Berufe „geschlechtslos“ ausüben. Den Text, den Sie gerade lesen, habe ich ebenfalls *nicht als Mann* geschrieben, sondern als Person, die sich Gedanken macht. Das Gendern stellt Menschen in ihrer (vermuteten) Geschlechtlichkeit aus. Es macht Verlegers zu *Männern* und *Frauen*, die verlegen, und rückt penetrant die Geschlechtlichkeit in den Vordergrund!

/4/ Zum Schluss einige Thesen zum Feminismus, einem der thematischen Schwerpunkte Ihres Verlags:

/4.1/

/4.2/

/4.3/

Nein, ich schreibe *nichts* zu diesem Thema. Spätestens nach der Lektüre des Traktats „Ich hasse Männer“ der Brutalfeministin Pauline Harmange (Rowohlt, Hamburg 2020) lasse ich, wie so oft in meinem Leben, auch diese Geister an mir vorbeihulen. Manchmal ist es besser zu verstummen.

Nein, eins noch: Das NATO-Flittchen und strammdeutsche Mädels Annalena Baerbock hat den Anbruch einer „feministischen Außenpolitik“ verkündet. Assistiert und mit „Argumenten“ gefüttert wird sie von der Feministin Kristina Lunz, die in Büchern und Vorträgen verkündet, dass Politik im Allgemeinen und Außenpolitik im Besonderen in Zukunft feministisch zu sein hätten. Auf's Neue werden deutscher Nationalismus, deutsche Politik und deutscher Staat mit irgendwie progressiv erscheinenden Kräften ausgestattet und auf (be)trügerischen Hochglanz poliert. Ex-68er-Knallchargen wie Joschka Fischer und Jürgen Trittin haben es mit ihrer linken und grünen Bagage vorgemacht, nun machen es Feministens nach. Schulter an Schulter mit der imperialistischen NATO und ihrer seit eh und je über Leichenberge gehenden Führungsmacht USA schießen sie sich, militarisiert bis in die Knochen, auf eine andere Großmacht ein, die sich erdreistet hat, die vom Westen für den ganzen Globus eingerichtete Ordnung zu stören. Im Klartext: Sie lassen töten, und nur weil es ein *Töten im Staatsauftrag* ist, sagt man nicht Mord! Was für eine verdammte Scheiße! Was für Scheißkerle und -kerlinnen! Imperialismus mit feministischer Tünche ist immer noch Imperialismus, so wie auch Kapitalismus mit 50 Prozent weiblichen CEOs immer noch Kapitalismus ist! Überhaupt die Frauen: Maggie Thatcher – Milk-Snatcher, haha! Angela Merkel – 16 Jahre die Führerin eines kapitalistisch-imperialistischen Staates, haha, und nun die Krönung: das Flintenweib Marie-Agnes Strack-Zimmermann, stramm sekundiert von ihrem Bruder im Geiste, dem grünen Leopard-Luden und geifernden Menschen-töten-Lasser Anton Hofreiter, hahaha! Bleibt mir gestohlen, ihr alle!

Was ich will, kann ich kurz zusammenfassen. Ich zitiere aus meiner Proklamation VOLARE – EVASION:

***Wir, Menschen aus aller Welt, treten jeglicher politisch, ökonomisch, religiös, soziokulturell, rassistisch, familiär oder sexuell bedingten Gewalt entgegen.***

*Menschen* aus aller Welt! *Menschen*, die Hirn und Herz an der richtigen Stelle haben! So stelle ich es mir vor. Aber ebenso wenig wie Diogenes, der bei helllichtem Tag mit einer Laterne durch Athen lief und auf Fragen antwortete, dass er *Menschen* suche, finde und finde auch ich sie nicht.

/5/ Sehr geehrtes Kollektiv der *edition assemblage*, ich habe Ihnen dargelegt, warum ich Ihnen kein Manuskript vorlegen kann. Für den Fall, dass Sie doch wissen wollen, was ich denn nun in petto (gehabt) hätte, will ich mich nicht so haben. Hier bitte das Exposé:

*Der Soziologe und Sozialpsychologe Harald Welzer ist ein Bestseller-Autor, der einerseits allen Fundamentalkritikern von Kapitalismus und Nationalstaat unter die Nase reibt, dass es sich hierbei gefälligst um großartige historische Errungenschaften zu handeln habe, die man "die Moderne" nennen solle, und andererseits allen Fundamentalbefürwortern dieser Entitäten damit kommt, dass die Moderne, so modern sie auch sei, rundum fehlerbehaftet wäre und tunlichst modernisiert werden müsste. Auf gleich zwei wackligen Stühlen thronend belastet Welzer mal die eine, mal die andere Arschbacke und bestreitet mit seiner "Moderne, du bist super, du bist bäh!"-Dialektik ein ganzes Forscherleben. Höchste Zeit für eine Kritik mit Schmackes, exemplarisch durchgeführt an seinem Buch „Alles könnte anders sein – Eine Gesellschaftsutopie für freie Menschen“ (Frankfurt am Main 2019). Der Titel lautet:*

***Ein Elefant ist eine Gazelle ist eine Chimäre ist ein Elefant ist eine Chimäre  
ist eine Gazelle ist ein Elefant***

*Harald Welzer präsentiert in seinem Buch 'Alles könnte anders sein' höchst  
irritierende Vexierbilder von Nationalstaat, moderner Gesellschaft und  
Kapitalismus*

Anbei finden Sie das Inhaltsverzeichnis und ein Probekapitel aus der etwa 130-seitigen Schrift.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Reinhard Ammer